



Heute findet ein Festakt mit darauffolgendem Festessen, Theater und Ball in den „Kaiserhöfen“ statt. Die Feierlichkeiten beginnen um 3 Uhr.

### Vereins- und Versammlungsnachrichten.

Der Lehrerverein Halle-Umgebung hält Sonnabend, den 24. d. M., 2 1/2 Uhr im Schultheiß, Poststraße, eine Sitzung ab. Tagesordnung: 1. Bericht der Delegierten über Magdeburg, 2. Bericht über...

Der Handwerker-Bildungsverein hält am kommenden Sonnabend abend in den „Thalia-Festhallen“ sein erstes Winterfest, bestehend in einem Instrumental- und Vokalkonzert sowie einem Ball, ab.

Gewerbetreibende der Heimarbeit. Am nächsten Sonnabend, den 24. d. M., abends 8 Uhr, feiern die hiesigen Ortsgruppen im Co. Vereinshaus, Kl. Klausstraße 16, ihr 6. Stiftungsfest, an welchem die Mitglieder mit ihren erwachsenen Angehörigen teilnehmen. Auch die außerordentlichen Mitglieder sind sehr willkommen.

Die alte Gläubige Schützengesellschaft nahm in ihrer gestern abend auf dem „Flug“ stattgefundenen Versammlung nicht weniger denn elf neue Mitglieder auf, so daß die Zahl auf 83 gestiegen ist. Am Sonntag, den 1. November nachmittags findet auf dem Schützenhof an der Heide ein Wild- und Geflügelshooting statt, zu dem die Schützlinge einen besonderen Beitrag leisten.

Die Turnerschaft Halle und Umgebung hält ihre Jahresversammlung am 18. November (Abtag), nachmittags 3 Uhr in der „Börsenhalle“, großer Saal, ab.

Der Vokalchor Halleer Gefellungs hielt am 18. d. M. in Delors Restaurant seine diesjährige Generalversammlung ab. Es wurde der langjährige Vorsitzende, Sekretär Fr. Henn, in Anerkennung seiner Verdienste um den Verband, zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Der 17. Jahres- und Kasienbericht ergab u. a., daß der Verband im vorjährigen Jahre über 1000 Mark an Einnahmen erzielt und nun aus 19 Klubs besteht, einen Bar-Kassenbestand von 658 Mark und einen Gesamtvermögensbestand von 1200 Mk. besitzt. Die Vorstandswahl soll durch die Klubvertreter in der nächsten Sitzung am 4. November cr. stattfinden, auch darin das Nähere über das im November abzuhaltende Wild- und Geflügelshooting bestimmt werden.

## Theater und Musik.

### Erstes Philharmonisches Konzert.

Leitung: Hans Winklerstein.

Dreizehntes Konzertjahr! Das sagt genug, welches Verdienst Winklerstein um Halle hat, und es wäre zu wünschen, daß man es ihm kräftig danke. Man kann doch hier, wie anderswo, 12 Symphoniekonzerte vertragen und sollte nicht, weil Halle nun etwas „Eigenes“ hat, Winklerstein verdrängen. Allerdings dürfte dann die Konzert- und Theatermode nicht immer so elegant sein wie diesmal. Von der Symphonie von Korobin hörte ich leider nur das Finale, da ich den Anfang des Konzertes irrtümlicherweise auf 8 Uhr festgesetzt glaubte. Ich darf mir daher ein Urteil nach keiner Seite hin erlauben. Nur insofern: Der lustige, derberstehende Satz mit seinen quirlenden Akkorden fand eine sehr frische Wiedergabe. Zwei Solisten trugen den Abend zu wunderbaren Höhen der Vollkommenheit. In der Tuba hörte er lang die Arie „Die Kraft verläßt“ aus „Der Widerpenigen Zümmung“ von Goethe. Diese reize, edle Musik fand eine ihr völlig äquivalente Wiedergabe. Man frage sich haltend: Ist denn das eine berühmte „Wagnerfängerin“, die alle die „Wagnerer“ pfeifen und die ohne sie die Wagnerfänger nicht ein „Widerpenig“ bringt, die durch ihre Klarheit ebenso erwidert, wie sie bei Opernberühmtheiten leisten ist? Und das ist bei dem weittragenden, bunten Sopran noch nicht das Letzte. Einmal da war ein piano-zoo nicht wie die andern. Die Sängerin hatte über dem Herzen (für den Bruchteil einer Sekunde) die Technik vergessen. Das ist eine Künstlerin! D. h. eben: Im Moment eines künstlerischen Empfindens muß das Menschliche den Ausschlag geben. Und das gab in dieser ganzen Arie den Ausschlag neben der enormen Kunst. Es stand fest, daß der „Liebestod“ eine Prachtleistung würde, und es war auch so. Und was das Erstaunliche war: Seine Sentimentalität, auch nicht von fern, brachte diese Strophe. Es war eigentlich nicht ein „Liebestod“, sondern ein leidenschaftliches Hinüberleben, Hinüberleben in andere, ferne und nahe, unglücklich schöne Welten. Ich möchte sie auch spielen sehen, die Frau mit dem ersten Profil und den etwas schmalen Lippen, die von Energie und Intimität reden; kein Weib sollte ohne diese beiden „Augendrüsen“ das große Liebestief fangen! Der andere Solist war Theodor Szentog. Er hat zwei Dinge für sich. Eines stellt ihn über den Durchschnitts-Virtuosen: Kultur, das andere gibt ihm den Vorzug vor manchem vornehmen Pianisten: Klasse. Dazu kommt eine Anschlagstechnik, die den Klang von der Materie oft vollständig losgelöst, schwebend, erscheinen läßt. Man denkt nicht mehr, daß der Mann Klavier spielt, sondern daß die Töne kommen, „wundervoll und leise“. — Warum ich bei dem Delius-Klavierkonzert immer an die Zarathustradichtung Nietzsche denken mußte. Es ist wohl weniger die Philosophie, als der ungeheuer große, tiefe und wiederum partelle Naturausdruck, der aus diesen Tönen quillt und meine Erinnerung weckte, und mich träumen ließ. Von klingenden Alpenabenden und sternüberglänzten Nächten, da die Seele im Unendlichen sucht, sucht nach den höchsten Lebensmerken. — Aber den künstlerischen Wert eines solchen Wertes zu urteilen, nachdem ich es nur einmal gehört, — nach des Tages Arbeit, — steht mir nicht zu. Ich gebe daher lediglich die Gründe wieder. Es erheben mir in der Form interessant, inhaltlich wahr. Das

Hauptthema des 1. Satzes im Es-dur-Konzert von Liszt habe ich schon martig gehört und die Fülle des Delius bedarf vielleicht einer wirmeren Klänge. Alles in allem war auch dieses Konzert neben der technischen Vollendung von seltener musikalischer Rundung, allerdings ohne jene ga n z persönliche Note, die mit dem Künstler im Delius-Konzert so nahe brachte. Die Zugabe, eine Beise von Grieg, zog wie ein süßes Gedicht vorüber. — Es wäre interessant, Szentog in einem Klavierabend ganz kennen zu lernen. Die Orchesterbegleitung war beim Delius-Konzert noch etwas gefährlich, während das Liszt-Konzert vom Dirigenten direkt getragen wurde. Der Eindruck des Trifflanorpielles litt etwas unter unbedingten Bühnereinflüssen, aber im „Liebestod“ erhoben sich Dirigent und Orchester so vorzüglich (der Sängerin) zu überlegenster Kraft des Ausdrucks und erreichten damit den Höhepunkt des prächtigen Programms. Robert Spörky.

### Wagnerverhimmelung.

In einer Lokalkünstler-Matinee in Mannheim ergriff der Intendant des dortigen Hoftheaters, Herr Dr. Hagemann, das Wort, um Richard Wagners Bedeutung für die Entwicklung der Oper hervorzuheben. Er rühmte ihm, die Renaissance des Theaters“ nach, und in wiefern konnte man dem Redner ja beipflichten. Wenn Herr Dr. Hagemann aber sagt: „Als Wagner kam, fand er Koffin und Meyerbeer vor als Vertreter der italienischen bzw. französischen Oper, die zwar gefällige Musiknummern aneinander reichten, aber ihre Musik mit ihren Texten nicht in Einklang brachten“, so muß man dem widersprechen. Koffin hat uns — so berichtigt die „Frankf. Ztg.“ dem Herrn Intendanten sehr zurecht — u. a. den „Barbier“ hinterlassen und es wäre zu wünschen, daß wir noch einige so vorzüglich komponierte Opern hätten, und Meyerbeer hat doch immerhin dem Komponisten des „Rienzi“ als Vorbild gedient. Aber außer diesen beiden waren auch noch achtbare Opern von Mozart, von Weber — ohne den wir uns Wagner gar nicht denken können — und noch vielen andern da, und es war auch Beethoven's „Fidelio“ schon vor Wagner komponiert. — Es ist von je der Fehler der Wagner-Verfänger gewesen, daß sie nur diesen einen Gott als Gott der Götter auf den Altar stellten und alles übrige Gute darüber vergaßen. Sein Wert steht heute fest. Aber nicht die Renaissance der Opernwelt, sondern das Paro d möchte es gemein sein, denn gleich dahinter steht der Verfall. — Diese Korrekturen verdient Herr Dr. Hagemann umso mehr, als ihm der früher als Operkritiker in Eisen wirkte, an dem dortigen Theater eine Reihe von sehr guten Opern geboten wurden, die zwar nicht von Wagner stammten, die sich aber trotzdem der Gunst des damaligen Regenten der „Rhein.-Westf. Ztg.“ erfreuten.

### Caruso im Berliner Opernhaus.

Berlin, 20. Okt. Im königlichen Opernhaus wurde heute abend L. Puccini's „Boris Godunow“ unter des Komponisten persönlicher Leitung gegeben, mit Hofmann und Nien und den Damen Rothhäuser, Dietrich und S. Scheel-Waller. Es folgten: „Cavalleria“, „Bajazzo“ unter Leitung des Kapellmeisters v. Strauß. Den Carlo sang als erste Geistlehrer Enrico Caruso, den Tonio Antonio Scotti vom Metropolitan Opera House in New York.

Die Schlichte um die Karten leitet den Sieg ein, schreibt der „Berl. Vork.“ Courier“ über den letzten Abend. Man bespricht die Plätze und bespricht die Gesellschaft. Was von italienischer Theaterkunst in unseren nördlichen Seelen noch lebt, wachst mit einem Mal anherauf auf und geht wie ein erstes Karnevals-nurmel durch die Herzen. Der Abend naht. Man blickt sich in einer unheimlichen freudigen Erregung an, man dabet sich im Wohlgefühl gutgeteilter Albenide, man lacht Bekannte und findet Bekannte, Kopf an Kopf liegen sie in allen Kreisen geliebter Interessen, jeder auf diesen einen Abend eingestimmt. — Und M. N. — Mann geht schließend durch das Gitterfenster des Prospektiums, steht ärmel hoch die Lage im ersten Rang und der Kaiser erscheint mit einem Teil der Familie. Es gibt keinen, der nicht ein Auge auf die Kronprinzessin wirft. Ihre Züge sind wie zu einem Reflex guter Stimmung geschloffen.

Man beginnt. Scotti singt den Prolog der „Bajazzo“. Er hat eine schöne und routinierte Stimme, aber sie reicht nicht weit, und bald tremoliert sie, bald zögert sie. Er hat die Erzählung beider Semiphrasen, es wird ihm nichts müssigen, die Weltlichkeit schließt ihn und das Spiel befähigt ihn. Seine Paase ist fein, ein zuppiger Komödiant in echter Verkommenheit. Caruso kommt auf dem Wagen. Wie wird er sein? Ist es der gemohnte Wohlklang und die herrliche Kraft? Wie wird er sein? Noch weiß man nicht, noch zerstreut das Gemimmel der Gestalten. Die Parar ist schreitend als Nedda. Welche Waack und Beschäftigt, von einer süßen und mondänen Stimme geführt. In der Szene hängt an ihr, unter ihr wird geschmeigelt, es ist lieb, sie zu sehen und hören — wie wird er sein?

Und alles geht seinen Gang und die Chöre gehen deutsch, die Komödianten italienisch. Alles geht seinen Gang, Scotti spielt, die Parar bleibt höflich, und alles scheint einen gemeinen Kreis zu bilden, und die Stimme Caruso, die auf ihren Augen blickt wartet. Sie probiert sich wundervoll in der ersten Arie und sie steht allein, ganz allein, diese große Stimme vor zweitausend atemlosen Sirenen in der zweiten Arie, dem berühmten Bajazzosied. Wie wird er sein? Und während wir das noch denken, führen wir uns in einen wundervollen Strom hinein, ergriffen und wir fingen mit einem, der da allein auf der Bühne steht und seinen Zorn ausstößt. Zu uns quellen mit ihm die Töne aus der Brust, rein und klar und schön, und sie ziehen sich in diesem verführerischen Ziehen, das seine Eigenheit ist, hinauf,

ein Ocean von Wellen, der uns alle Horizonte raubt. Siegen gewiß liegt der Ton in der Brust und zwingt zwei tausend Seelen in seinen Rhythmus. Der große Augenblick ist gekommen. Es ringt sich mit ihm aus heraus. Die Erwartung ist unglaublich unerschütterlich. Von haben ihn — wir haben tiefen letzen an jugendlicher Macht unerschütterlich Ton Carlos in der Seele und er ist in. In solchen Salzen entläßt sich der Weisheit, eine schwebende Reaktion auf diese inneren Vorgänge. Man staft die Bewältigung, schon lange nicht mehr, um zu danken; eher um sich zu beruhigen.

Der zweite Akt wird wie eine Zugabe hingenommen. Die Bühne der Bühne ist ferner und alles ist entrückt. Carlos temperamentvolles und münzengedrehtes Spiel, die Schönheit des Tüfels, die Annut der Colombine sind wie in einer Erregung. Will nicht der arme Seligo da oben noch tanzen, während ihm das Blut im Schädel tocht? Und hilft nicht Colombine noch, während ihr die Angst die Beiden schlammert macht? Die Erregung des ersten Aktes reicht, diesen zweiten empfinden zu lassen. Die Komödie ist zu Ende. Vor den Vorhang fällt der Vorhang.

Aber das Leben in dieser Kunst des Gelanges holt die Welt. lichteit von der Bühne zurück und gittert nach über alle Komödien der Komödien.

## Vermischtes.

Die an das neue Zeppelinsche Luftschiff gestifteten Hoffnungen. Aus Friedrichshafen wird uns berichtet: Es wird erwartet, daß das neue Zeppelinsche Luftschiff infolge seiner jetztigen schlanteren Form und seiner größeren Länge eine bedeutend größere Geschwindigkeit als bei den früheren Aufstiegen entwickeln wird. Herzog Alexander von Oldenburg, ein Vetter des Zaren, der gegenwärtig bei Zeppelin weilt, erzählte, der Zar nehme reges Interesse an dem Luftschiff-Unternehmen Zeppelins.

Die Injassen der „Seltetia“ in Berlin. Oberst Schütz und sein Begleiter Meiner wurden gestern auf ihrer Heimreise nach der Schweiz von ihren Landsleuten in Berlin gaslich aufgenommen. Beide erklärten, daß sie gegen ihren Willen vom Dampfer „Gimbrina“ in Schleppe genommen wurden, und sind der Überzeugung, daß ihnen der Sieg nicht freitig gemacht werden kann.

Generäle Stützungen. Die Witwe des Geh. Kommerzienrats B n i n g e r in Duisburg hat 50 000 Mark für verfallene Arme und 100 000 Mark für das Hanfische Krankenhaus gestiftet. Für das gleiche Krankenhaus hat Kommerzienrat Franz Haniel 15 000 Mark gestiftet.

Ein Mehlstaubexplosion ereignete sich, wie uns aus Breslau berichtet wird, in der Maschinenfabrik an der Gneisenaustraße. Die Fenster der beiden Stockwerke wurden zertrümmert, das Dach auf fast vierzig Meter zerstückt und abgehoben, die in dem oberen Stockwerke befindlichen Maschinen zertrümmert, die Seitenwände sind geborsten. Ein Müllermeister wurde schwer, zwei Arbeiter leicht verletzt.

Von einem Bären angefaßt. Wie aus Innsbruck gemeldet wird, wurde auf der Gemsenjagd der Jagdpächter Josef Schmidbauer von einem starken Bären angefaßt. Schmidbauer erlitt an der Brust und am Oberarm Verletzungen, besaß jedoch Geistesgegenwart genug, seinen Revolver zu ziehen. Mehrere Schüsse ließen das Tier zurückschauen. Begleiter Schmidbauers, die zu Hilfe kamen, konnten den Bären durch Aufschütteln töten.

Im Zuge durch den brennenden Wald. Aus New York wird berichtet: Eine schauerliche Fahrt durch ein lodernes Flammenmeer hat die Eisenbahnzug gemacht, der vier Städte in Michigan, die durch die entsetzlichen Waldbrände ergriffen und ein Opfer des Feuers geworden waren, Hilfe bringen sollte. Bereits zwei Tage lang währte die Feuersbrunst in den Städten Mich. Vandal, Millersburg und Polen, und trotz der heftigen Anstrengungen der Einwohner, die Flammen zu erlöchen, brach das feurige Element mit wilder Kraft los und zerstörte alle Häuser. In der Hilfszug, der die von allen Mitteln entbliebenen Geretteten aufnehmen sollte, in Mich. eintraf, fand er kaum vierzig Einwohner vor, die in nasse Trüher eingeschlimmt, dem brennenden Aem des sie umringenden Feuers noch widerstanden hatten. Als der Zug weiterfahren wollte, ergriffen die Feuermassen auch den Bahndamm und es war unmöglich, weiter vorzudringen. Der Zug fuhr in solcher Holt nach der zerstörten Stadt zurück. Die Fahrt hat der Lokomotivführer Köster selbst beschreiben: „Mit Vollampf ging es rückwärts, und ich hörte die Todeskreie der fast erlöchten Passagiere, die in den glühenden heißen Waldzonen. Nahe bei dem Dorfe Minnind erreichte die Schredensfahrt ihr gemaholmes Ende. Die Maschine drach durch eine brennende Brücke durch und der schwer beschädigte Zug war in große Flammenmassen gefüllt. Die Wagen konnten nicht mehr von der Stelle bewegt werden und es war unmöglich, etwas für die Passagiere zu tun. Der Feiter, der Schaffner und ich selbst suchten im Waldeskrachen der Lokomotive Zuflucht, bis das Wasser schließlic auf heiß wurde und wir uns nicht mehr dort halten konnten. Nun suchten der Schaffner und ich einen zweifelhaften Ausweg zur Rettung. Mit zwei Passagieren, von denen wir später einen verloren, krochen wir hinneer über den glühenden Boden, der ganz mit Rauch und Asche bedekt war und von dem immerfort Flammen emporgingen. Es war eine furchtbare Zeit, die wir überstanden, ehe wir Polen erreichten.“ Die drei Geretteten haben entsetzliche Brandwunden davongetragen, die anderen seihen alle in der furchtbaren Glut ihren Untergang gefunden zu haben: Die Leiche des Feiters wurde nahe bei der Maschine gefunden, außerdem 16 andere verbrannte und verrostete Leetete.

Alle, welche es überall versucht, aber trotzdem noch keinen passenden Pirls, Schuh bekommen konnten, werden höchlichst gebeten, sich nach August Pirls Schuhwarenhaus Geiststraße 10 zu bemühen.

Pirls Herren- und Damenstiefel, bis Weite 8 und Längengröße 47 am Lager, ermöglichen es jedem, einen passenden Stiefel zu erhalten.

Pirls Natur-Kinderstiefeln für jedes Alter und jeden Zweck in vielen Preisabstufungen.





